Höhepunkt war das Promikochen

Nach über 28 Jahren als Geschäftsführerin des Sozialdienstes katholischer Frauen (SKF) geht Angelika Nordmann-Engin morgen in den Ruhestand. Unter anderem hat sie den „Bela“ ins Leben gerufen

VON PATRICK MOEBS

BOCHOLT „Ich kann noch gar nicht glauben, dass es soweit ist“, sagt Angelika Nordmann-Engin. Nach über 28 Jahren als Geschäftsführerin des Sozialdienstes katholischer Frauen (SKF) in Bocholt hat sie heute ihren letzten Arbeitstag. „Ich habe viele Pläne, aber ich muss erst einmal runterfahren“, sagt sie im BBV-Gespräch. So müsse sie „das ganz normale Leben für mich entdecken“, so die 66-Jährige.

Mit ihrem Abschied – Nachfolgerin wird Sandra Schast – endet eine Ära beim SKF. In Bocholt habe sie im Oktober 1994 direkt als Geschäftsführerin angefangen. Seit 1978 hatte Nordmann-Engin bereits als Sozialarbeiterin gearbeitet, vor dem Wechsel nach Bocholt acht Jahre in Augsburg. In Bocholt sei sie „immer da eingesprungen, wo Not war“, erzählt sie. „Ich habe zunächst die allgemeine Sozialberatung gemacht, kurz darauf Betreuungen übernommen.“ Gerade dies habe sie aber immer an ihrem Beruf geliebt. Nordmann-Engin: „Ich habe das total gerne gemacht. Es hat mich erfüllt.“

Als sie 1994 in Bocholt anfing, war der SKF noch in der Kolpingstraße und hatte 6 Mitarbeiterinnen. „Inzwischen haben wir über 45 Mitarbeitende“, sagt sie. Ähnlich verlief auch die Entwicklung der Ehrenamtlichen, ohne die zum Beispiel der Betreuungsverein seine Aufgaben nicht machen könnte. 1994 waren es 20 Freiwillige, zu Spitzenzeiten sogar 450. Zurzeit sind es etwa 350 beim SKF. „Auch bei uns hat die Corona-Pandemie dazu beigetragen, dass mancher Ehrenamtlicher seine Tätigkeit aufgegeben hat“, erklärt sie.

Das erste große Projekt, das sie umgesetzt hat, war der Beratungs- und Kontaktladen mit Café, der „Bela“. „Das war das erste rauchfreie Lokal in Bocholt“, sagt sie. Der Ansatz war aber ein anderer. Sie wollte ein im Wortsinne niedrigschwelliges Angebot schaffen, das offen für alle war. Wer wollte, konnte nur Kaffee trinken. Bei Bedarf vermittelten die Ehrenamtlichen aber auch an die Sozialberatung. „Vorher mussten die Klienten immer Treppen steigen. Das war sowohl in der Kolpingstraße so als auch nach unserem ersten Umzug in die Crispinusstraße“, sagt Nordmann-Engin. Seit einigen Jahren ist der SKF in der Langenbergstraße zu finden. Das Bela kam sehr gut an. „Es hat Menschen zueinander gebracht, die sonst nicht unbedingt etwas miteinander zu tun hatten“, so die 66-Jährige.

Über 28 Jahre ist Angelika Nordmann-Engin Geschäftsführerin des SKF gewesen. Heute hat sie ihren letzten Arbeitstag bei dem Sozialdienst. FOTO: SVEN BETZ

Für viel Aufmerksamkeit sorgte 2011 auch das „Eingangmenü“, das der SKF am Schonenberg eröffnete. „Suppenküche der besonderen Art“ hatte Angelika Nordmann-Engin es genannt. Hier konnte jeder ein Mittagessen in Gemeinschaft einnehmen. Für Bedürftige gab es Vergünstigungen. „Höhepunkte waren die Promikochen, die wir veranstaltet haben“, sagt sie. Unter anderem kochten 2013 Landrat Dr. Kai Zwicker und Bürgermeister Peter Nebelo mit Unterstützung der Hauswirtschafterinnen des SKF. „Darauf werde ich heute noch angesprochen. Das war schon etwas Besonderes.“

Traurig stimmt die scheidende Geschäftsführerin, dass inzwischen sowohl das Bela als auch das Eingangmenü für den Publikumsverkehr geschlossen sind. Grund sind drastisch gestiegene Heizkosten und Lebensmittelpreise, fehlende Ehrenamtliche, aber auch neue Verordnungen, zurückgehende Spenden und fehlende Fachkräfte. Beide Einrichtungen würden aber weiter genutzt, zum Beispiel für die Sozialberatung oder für spezielle Kochkurse. Nordmann-Engin: „Sie sind voll in Betrieb, aber nicht so, wie wir es wünschen.“

Positiv findet sie, dass viel stärker im Mittelpunkt stehe, den Klienten die soziale Teilhabe zu ermöglichen. Es werde mehr nach ihren Bedürfnissen geschaut. „Wir haben zum Beispiel in der Kleingartenanlage ‚Unter den Eichen‘ eine Gartengruppe, die sich dort trifft. Die Mitglieder fühlen sich dort sehr wohl und sie sind froh, dass sie dort akzeptiert werden“, erklärt sie. Als Nachteil empfinde sie, dass viel mehr dokumentiert werden müsse und dies mehr Zeit in Anspruch nehme.

Freundliche Räume

In ihren Jahren beim SKF habe sie immer Wert auf freundlich wirkende Räume gelegt. „Sowohl unsere Klienten als auch unsere Mitarbeitenden sollten sich wohlfühlen“, sagt sie.

„Ich bin meiner Familie sehr dankbar, dass sie mich so unterstützt hat. Denn ich habe sicher den SKF so manches Mal mit nach Hause gebracht“, sagt sie. Völlig ruhig wird ihr Leben nicht werden. Sie freie sich auf den Neustart. „Ich bin Mediatorin und habe auch eine Schulung zur Trauerbegleitung gemacht. Ich habe noch viele Pläne“, sagt sie.